

Tufts #9

Frieda Schloffer an Else von Richthofen, Fragment, Fortsetzung #96

5.1.1901

Graz, 5. Januar 1901

Mein Bethel, mein Liebling,

ich habe erst auf Deinen Brief warten wollen, so bist Du der 28. Mensch geworden, dem ich zum „neuen Jahre“ schreibe. Gott segne Dich für den Kalender. Keine Bibliothek der Welt hätte ihn mir ersetzen können. Deine „schöne“ Maria Grubbe hat mich aber sehr erfreut, ich habe sie noch nicht mal richtig gelesen, Jacobsen ist meiner Liebe sicher. Ach Bethel, Ihr seid doch schon sehr weit miteinander, Dein Mann und du. Im Augenblick hat mich der Gedanke etwas gestört, daher das rote „ach“, es giebt manchmal ein Heimweh bei mir nach der Zeit, wo er nicht war, wo es so süsse Blüthen im Leben unserer Freundschaft gab, Liebesblüthen möchte ich sagen, die naturgemäss dann ihre Zeit vorüber haben, wenn wir uns in der Liebe zu einem „ihm“ ausleben können. Du verzeihst mir etwas Egoismus, so für eine Stunde manchmal. Die Liebe ist doch grösser und die Freude über Dein Glück. Und da ich Dich doch einmal habe „abgeben“ müssen – es war einiger Kampf dabei, so ist es jetzt mein wahrster Wunsch, dass es bald ganz Ernst werden soll mit Euch. Ja Bethel. Wir werden doch nicht jünger. Die Nachricht über Deine „Faulheit“ habe ich übrigens mit inniger Freude begrüsst. Du sollst Dich nicht abrackern. Für Eure Zukunft nicht. Du könntest mir wohl sagen, auf was Ihr eigentlich jetzt wartet und in wie viel Jahren das kommen soll. Grosser Gott, ich wäre dafür, die Liebe beim Schopfe zu fassen. Wenn ich dich so hätte und heirathen könnte – das müsste subito gehen.

Ich habe grossartige Kopfschmerzen und kann kaum die Buchstaben unterscheiden. Ich lege sie dann ins Bett. Das ist ein Glück, das Du nicht kennst, Bethel, der Du mir sonst in dem Punkte über bist, das Glück im..... [Schluss #96 – ebj]